



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

20. Die alte Waschfrau, von Adalbert v. Chamisso.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

III. Der Gesell erscheint, läuft aber ebenfalls schleunigst aus dem Haus.

IV. Der Lehrjunge wagt es, den grimmigen Herrn zu rasieren.

1. Die Bedingungen, die der Fremde stellt.
2. Das Eingehen darauf seitens des Lehrjungen.
3. Das Gelingen des verwegenen Wagestücks.
4. Der Ausdruck der Verwunderung über die Dreistigkeit und Kaltblütigkeit des kleinen Molches.
5. Die Antwort des Lehrjungen.
6. Der nachträgliche Schrecken des fremden Herrn; sein Vorsatz.

4. Grundgedanke des Gedichtes.

„Man muß Gott nicht versuchen, aber auch die Menschen nicht.“
— Unter Mitbenutzung der Hebelischen Erzählung, wo der Hauptgedanke an der Spitze steht, ist die Idee leicht zu entwickeln, und den Kindern wird ohne weitere Besprechung klar, was der fremde Herr sich gemerkt hat.

5. Schriftliche Übungen.

Aufschreiben der Erzählung (nach Hebel).

20. Die alte Waschfrau.

Adalbert v. Chamisso.

1. Du siehst geschäftig bei dem Binnen
Die Alte dort in weißem Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen,
Im sechs und siebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit sauerm Schweiß
Ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.
2. Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Loß getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt;
Sie hat drei Kinder ihm geboren;
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.
3. Da galt's, die Kinder zu ernähren;
Sie griff es an mit heiterm Mut,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu juchen ihren Unterhalt,
Entließ sie segnend ihre Lieben;
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heitrer Mut geblieben.

4. Sie hat gespart und hat gesonnen
Und Flachs gekauft und nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebracht;
Der hat's gewebt zu Leinwand;
Die Schere brauchte sie, die Nadel,
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde sonder Tadel.
5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
Bewahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr erstes und ihr letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.
6. Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

1. Erläuterungen.

1. Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut. — Die einzige Mitgabe fürs Leben, welche die segnende Mutter den scheidenden Kindern erworben hat, sind Fleiß und Ordnungsliebe.

2. Schrein, altes, jetzt noch bei den Dichtern gebräuchliches Wort, das eine Kiste, Lade, einen Schrank bezeichnet.

3. Kleinod bedeutet einen Edelstein, ein Geschmeide, einen kostbaren Gegenstand.

4. Am Kelch des Lebens mich zu laben. — Wie ein Kelch ein erquickendes oder ein bitteres Getränk enthalten kann, so bietet das Leben Freud und Leid. Der Weise nimmt beides aus der Hand des Schöpfers mit Ergebung und heiterm Mute, auf daß es ihn labe, d. h. Stärke, ihm nütze, zur Vervollkommnung gereiche.

2. Inhalt der einzelnen Strophen.

Str. 1 nennt die handelnde Person und schildert den Charakter und die Beschäftigung derselben im allgemeinen.

Str. 2 zeichnet die Wäscherin als eine gute Hausfrau.

Str. 3 spricht von der Waschfrau Sorge um ihre Kinder.

Str. 4 erwähnt die Einzelheiten bei Anfertigung des Sterbehemdes.

Str. 5 zeigt, wie sehr die Wäscherin das Sterbehemd schätzte.

Str. 6 enthält den Wunsch des Dichters, ebenso gelebt zu haben und ebenso wohlgemut dem Tode entgegensehen zu können, wie die alte Waschfrau.

3. Überschriften zu den einzelnen Strophen.

1. Die alte Waschfrau bei ihrer Arbeit.
2. Ihre Leiden im Ehestande.
3. Die Erziehung der Kinder.
4. Die Anfertigung des Sterbehemdes.
5. Die Wertschätzung des Sterbehemdes.
6. Der Wunsch des Dichters.

4. Charakteristik der Waschfrau.

Der Dichter führt uns in den Kreis des gewöhnlichen Lebens. Ein Weib aus niederem Stande, eine sechsundsiebzigjährige Wäscherin, tritt vor unser geistiges Auge; und dieses Weib bestätigt die Erfahrung, daß Tugend oft genug eher in niedrigen Hütten, als in Prunkgemächern anzutreffen ist. — Zeige, daß die Waschfrau stets fleißig und thätig war! (Sie arbeitete die lange Zeit ihres Lebens allezeit rüstig, verdiente ihr tägliches Brot mit sauerem Schweiß, erfüllte mit treuem Fleiß ihren Beruf, ernährte ihre Kinder und mühte und plagte sich unverdrossen bis ins Greisenalter.) — Welche Leiden trafen die Frau, und wie verhielt sie sich dabei? (Die Sorgen fehlten ihr nicht: ihr Mann wurde von einer schlimmen Krankheit befallen und von dem unerbittlichen Tode schonungslos hinweggerafft; die Ernährung der drei Kinder fiel gänzlich ihr zu; wie schwer ihr der Unterhalt derselben wurde, ersehen wir daraus, daß sie dieselben entläßt, als sie erwachsen waren; die Trennung von den Kindern bereitete ihr gewiß großen Kummer, die Not indes zwang sie dazu.) — Warum blieb sie trotz der Leiden so heiteren Mutes? (Das kam daher, daß sie ein gutes Gewissen hatte, daß sie ein festes Gottvertrauen besaß, und daß sie sich sagen konnte: du hast allezeit deine Pflichten treu erfüllt.) — Sprich dich über ihre Kindererziehung aus! (Sie zieht die Kinder in Zucht und Ehren auf, und wenn sie es nicht vermag, ihnen Güter dieser Welt auf ihre Lebensreise mitzugeben, so wiegt doch der Sinn für Fleiß und Ordnung, den sie ihnen einzulösen verstand, und ihr mütterlicher Segen Geld und Gut reichlich auf.) — Beweise, daß die Wäscherin „des Weibes Loß getragen“? (Sie hat in Wahrheit dem Berufe des Weibes vollkommen entsprochen; sie hat die Mühen und Sorgen der Kindererziehung getragen, den kranken Mann gepflegt und sich im Dulden und stillen Entsagen geübt. Wenige Freuden, außer denen, die treue Pflichterfüllung gewährt, mögen ihr Leben versüßt haben.) — Warum legte sie Sonntags ihr Sterbehemd an? (Um dadurch ganz vom Irdischen aufs Himmlische gerichtet zu werden, um dem göttlichen Worte ein desto empfänglicheres Erdreich zu bereiten, um sich mit dem Tode vertraut zu machen.) — Welcher Zug giebt von ihrer Religiosität Zeugnis? (Sie legt das Sterbehemd, ihr einziges Kleinod, nur zum Kirchgang an.) — Wie kam es, daß sie dem Tode in

so ruhiger Erwartung entgegen sah? Was macht die Frau verehrungs-
würdig? (Der in Leiden bewährte Mut, ihr Fleiß und die ruhige
Erwartung des Todes nach vollbrachtem Tagewerke.)

5. Grundgedanke des Gedichtes.

Ein jeder wirke in dem durch die Verhältnisse ihm angewiesenen
Lebens- und Geschäftskreise mit ganzer Seele und Kraft, mit stetem
Gottvertrauen; dann verdient er Achtung und kann allem, selbst dem
Tode, ruhig entgegensehen. — (Vergleiche in Bezug auf den Grund-
gedanken Nr. 75 im I. Teile der „Anleitung“.)

6. Entstehung des Gedichtes.

Die „alte Waschfrau“ war auch die Waschfrau Chamisso's, der
durch das nur Wahrheit enthaltende Gedicht, welches er besonders
drucken und dann circulieren ließ, die Aufmerksamkeit Berlins auf
diese durch Sinn und That musterhafte Christin lenkte. — Durch
ein zweites Gedicht gab er Veranlassung, daß ihr von guten Menschen
gegen 100 Thaler zur Erleichterung der ihr noch übrigen Lebenstage
zukamen.

7. Schriftliche Übungen.

1. Übertragung des Gedichtes in Prosa.
2. Inhaltsangabe der einzelnen Strophen.
3. Aufstellung der Überschriften zu den einzelnen
Strophen.
4. Charakteristik der Waschfrau.

Ausführung:

Die Waschfrau ist hochbetagt; sie zählt schon sechs und siebenzig
Jahre. Ihr Haar ist gebleicht, aber ihre Kraft noch nicht gebrochen;
denn noch immer ist sie eine rüstige Wäscherin. Sie ist unermüdlich
fleißig; sie arbeitet am Tage und während der Nacht, ist rastlos
thätig im Greisenalter, wie sie es in jungen Jahren gewesen. Sie
will nicht von der Menschen Gnade leben, sondern ihr eigenes Brot
essen; sie hat ein achtbares Ehrgefühl. Der Tod ihres Mannes, die
täglichen Sorgen um ihre Kinder und alles Witwenleid beugen sie
wohl, machen sie aber nicht mutlos und verbittert; sie bewahrt sich
einen heitern Mut und greift ihr Werk mit Freuden an. In der
Erziehung ihrer Kinder ist sie streng und ernst. Sie zieht sie auf
in Zucht und Ehren; der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut. Ein
Zug wahrer Frömmigkeit geht durch ihr ganzes Leben. Treu und
gewissenhaft erfüllt sie ihre Pflichten; das Wort Gottes ist ihr lieb
und wert, und wie eine wahre Christin sieht sie ruhig dem Sterbe-
stündlein entgegen. — Somit ist die Waschfrau ein schönes Vorbild
treuer Pflichterfüllung und wahrer Frömmigkeit. (Hentschel.)